

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

3.12.1890 (No. 97)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947909)

Correspondent

Insertionsgebühr:
für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 97.

Oldenburg, Mittwoch, den 3. Dezember.

1890.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 3. Dezember.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht: vom 1. Dezember d. J. an den Amtsassessor Dütt-
mann in Oldenburg zum Regierungsrath und Vorsitzenden
des Vorstandes der mit dem 1. Januar k. J. ins Leben
tretenden Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt
für das Herzogthum Oldenburg zu ernennen, und den
Amtsassessor Düvelius daselbst mit der Function eines
stellvertretenden Vorsitzenden dieser Anstalt bis weiter zu be-
auftragen, sowie vom 1. Januar k. J. an den mit der
Verwaltung des Amtes Busjadingen beauftragten Amtsassessor
Meyer zum Amtshauptmann dieses Amtes zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-
ruht, dem Capitain des Schnelldampfers des Norddeutschen
Lloyd „Epre“, Wilhelm Willigerod, das Ritter-
kreuz zweiter Klasse zu verleihen.

Beauftragt. Der Accessit Münzebrock aus
Königsen ist mit Wahrnehmung der Geschäfte des Amts-
Anwalts bei den Amtsgerichten Oldenburg und Westerstede
vom 1. Dezember d. J. an beauftragt.

Großh. Hofkapelle. Wie bereits mitgetheilt, fin-
det das zweite Abonnements-Concert der Großherzoglichen
Hofkapelle am übermorgenden Freitag den 5. Dezember statt.
Zur Aufführung werden in demselben gelangen: 1. Ouver-
ture zur Oper „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner.
2. „Doppel-Concert“ für Violine und Violoncello von Jo-
hannes Brahms. 3. „Dreigestirn der Rheintöchter“ aus der
„Götterdämmerung“ von R. Wagner. 4. „Gesang-Trio“
aus der Oper „Zell“ von Rossini. 5. „Symphonie“ von
Haydn. — Direction: Herr Hofconcertmeister W. a. n. s. —
Ohne Zweifel darf das musikliebende Publikum diesem Con-
cert mit Interesse entgegensehen, da ja die Darbietungen
unserer Hofkapelle als wichtig und genuehreich längst bekannt
sind. Es sei daher dem in Rede stehenden Concert eine recht
rege Theilnehmung gewünscht.

Großh. Theater. Repertoire für die Zeit vom
4.—12. d. Mts. Es gelangen zur Aufführung: Donnerst-
tag, den 4. Dezember: „Der Hüttenbesitzer.“ Sonntag,
den 7. Dezember (zum ersten Male): „Hotel Volapük“,
Coffe. Dienstag, den 9. Dezember (Anfang Nachmittags
4 1/2 Uhr): „Die Stedinger.“ Mittwoch, den 10. Dezember
(Abonnements-Vorstellung für Auswärtige): „Narcis.“ Don-
nerstag, den 11. Dezember: „Jaungast.“ Freitag, den
12. Dezember: „Narcis.“

Um den geäußerten Wünschen des reisenden Publikums
entgegenzukommen, werden auf den **Oldenburgischen
Eisenbahnen** demnächst folgende Verbesserungen eintreten.
Zunächst soll die Beleuchtung der Personen-
Wagen eine bessere und vollkommene werden, als dies
bisher der Fall war, obgleich dieselbe bis jetzt billigen An-
sprüchen wohl genügte. Dann ist eine bessere Erwä-
rmung aller Wagenklassen in Aussicht genommen
worden. Man will nämlich, ähnlich wie auf den Preussischen
Staatsbahnen, eine Dampf-Heizung herrichten, welche durch
den ganzen Zug läuft. Man sieht aus Vorstehendem, daß
unsere Eisenbahn-Verwaltung unausgesetzt bemüht ist, den
Wünschen des Publikums nach Möglichkeit gerecht zu werden.

Fahrplan-Änderungen. Vom 8. Dezember d. J.
an treten im Fahrplan der Oldenburgischen Eisenbahnen
folgende Änderungen ein:

1. Der Personenzug Nr. 15 (Montags 4.32 Morgens
von Hude, und an allen Wochentagen 5.3 Morgens von
Delmenhorst nach Bremen-Neustadt) wird wie folgt beför-
dert werden:

Hude	ab 5.27 Morgens.
Delmenhorst	5.58
Bremen-Neustadt	an 6.25

Der Zug wird wie bisher ab Delmenhorst täglich, mit
Ausnahme der Sonn- und Festtage, ab Hude nur Montags
gefahren.

2. Der Zug Nr. 14 (7.30 Abends von Bremen-
Neustadt nach Hude) und Zug Nr. 9 a. (8.38 Abends von
Hude nach Delmenhorst) werden nur noch Sonnabends
befördert. An den übrigen Wochentagen haben Arbeiterkarten
in den Zügen Nr. 8 und 10 Gültigkeit. Es wird jedoch
bemerkt, daß diese Züge in Heidkrug und Schierbrok nicht
anhaltten.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 30. November:

Die Journalisten.

Lustspiel in 4 Akten von G. Freytag.

Unter allen Dramen Freytags haben sich „Die Jour-
nalisten“ den größten Beifall erworben und zwar nicht nur
als eins der besten deutschen Lustspiele, sondern auch durch
den Stoff, der eine bedeutende Seite des politischen Lebens
zum Gegenstand hat. Wie bekannt, werden darin die Wahl-
umtriebe der Parteien und der Einfluß der Presse auf die-
selben mit großem Geschick und dramatischer Wirkung zur
Anschauung gebracht, und zugleich der Einfluß dieses Trei-
bens auf das Familienleben mit ebenso lebhaften als wahren
Farben geschildert. Die Handlung ist reich und die Ver-
wickelungen sind geschickt erfunden; die Charaktere sind mit
sicherer Hand und mit psychologischer Wahrheit gezeichnet
und vom Dichter immer am rechten Ort und zur rechten
Zeit vorgeführt, so daß er mit ihnen bald die ernste bald
die heitere Stimmung zu erwecken weiß.

Bei guter Besetzung der Rollen und voller Individuali-
sierung derselben seitens der Darsteller sind deren Aufgaben
äußerst dankbar, sogar unverwundlich. Da ist zuerst der
„Redacteur Holz“ als Hauptperson, welcher am Sonntag
von Herrn Droscher vertreten wurde, der diese höchst
interessante Gestalt in jeder, humoristisch übersprudelnder
Laune ganz besonders gut darzustellen verstand und ganz
vorzüglich die vom Dichter ihm in die Hand gegebenen
Fäden der Handlung zum glücklichen Ende führte, bis
ihn seine Jugendfreundin „Abelheid Kumed“ (Frau Fischer-
Bor mann) hierin ablöste, welche ihm mit ihrer Sicherheit
und ihrem weiblichen Liebermuth, der jedoch die Grenzen des
Anstandes nicht überschreitet, der Dichtung getreu würdig
zur Seite stand. Besonders schön gestaltete sie die kleine
Erzählung mit Ida im zweiten Acte, während Herr Droscher
am Schluß des vierten Actes die Wiedergabe seiner
Rolle durch Effecthäßerei in ihrer Wirkung wesentlich be-
einträchtigte. Den edlen, männlichen und bei seinen Schwä-
chen doch immer lebenswürdigen „Oberst Berg“ gab Herr
Krähel ebenso gut, wie Herr Schwemer dessen Hausfreund
und politischen Gegner, den „Professor Oldendorf“, wäh-
rend Frau Droscher ihre „Ida“ nur recht matt wieder-
gab; dagegen war Herr Seydelmann als „Korb“ aus-
gezeichnet.

Entschieden nicht einverstanden erklären können wir uns
mit der Wiedergabe der Rolle des „Schmuck“ durch einen
Charakterdarsteller, und können wir selbst auf die Gefahr des
Vorwurfs einer reactionären Verbreitung nicht so ohne
Weiteres mit der Vergangenheit brechen und das uns vor-
schwebende Vorbild des alten sel. Dietrich so leicht ver-
wischen. Dieser unnachahmliche Schmuck, dieser tagelöhnerische,
gedrückte Mitarbeiter des Coriolan neigt eben durchaus mehr
zur heiteren, wie zur ersten Seite und steht daher seine Ver-
tretung auch dem Komiker zu, weshalb auch Herr Fischer
in der entgegengesetzten Auffassung nur wenig ansprach; trog-
dem wurde er in seiner Schlussscene mit Applaus belohnt,
ein Zeichen, daß er hierin gepact hatte. Ebenso verfehlt
war auch die Besetzung des Schöngeltes und lyrischen
Dichters „Bellmaus“ durch Herrn Solbach, der, trotzdem
er sich die größte Mühe gab, in Sprache, Figur und Spiel
gerade das Gegenteil von dem gab, was die Rolle ver-
langt; vielleicht wäre hier Herr Olbrich besser am Platze
gewesen. Ferner hatte Frau Olbrich, obgleich von Bell-
maus als „Dame mit kleinen Locken und feuerrothen Hän-
dern an der Haube“ bezeichnet, hiermit noch keinen Grund,
ihre „Lotte“ neben den modernen Gewändern ihrer Familien-
angehörigen so „antik“ herauszuputzen, und endlich trug
auch Herr Seyer als „Henning“ ein recht plumpeß Be-
nehmen zur Schau.

Sollen wir schließlich noch des von Freytag so prächt-
ig gezeichneten Philisters „Piepenbrink“ gedenken, so müssen
wir auch hier den früheren Darbietungen den Vorzug geben,

zweifeln jedoch nicht, daß Herr Hänsele im Laufe de-
Zeit, noch ein etwas feineres, originelleres und weniger ge-
zwungenes Bild zu liefern im Stande sein wird. Von
kleinen Unebenheiten in Betreff der Regie wollen wir nur
erwähnen, daß die im Redaktionszimmer der „Union“ auf-
gehängten Lotterie- und sogar Anilin-Farben-Placate doch
wohl einen Zimmerschmuck nicht ausmachen können und daher
als unpassend hätten fortzufallen sollen.

Nachruf.

In den Tagen des 15. bis 17. September 1890 fielen
in dem seit Kurzem unter englischer Schutzherrschaft stehen-
den Wiltlande:

- Andreas Künzel aus Eppenreuth (Bayern),
- Friedrich Stauf " Siegen (Westfalen),
- Josef Drotleff " Hermannstadt (Siebenbürgen),
- Josef Urban " Brünthal (Oberbayern),
- Johannes Claus " Nymwegen,
- Josef Jazwiedi " Szarley (Preußen),
- Fritz Horn " Neustadt a. d. S.,
- Carl Horn " " "
- Robert Behndke " Hohendorf b. Reichenbach (Ostpr.)

den letzten politischen Umwälzungen zum Opfer.

Als Pioniere für deutsche Interessen hier thätig, war
es ihnen bald gelungen, durch Fleiß und Thatkraft sich die
Achtung und Freundschaft ihrer Mitarbeiter zu erwerben.

Ihr Tod ist für Alle, welche sie hier kennen zu lernen
und bei ihrer Thätigkeit zu beobachten Gelegenheit hatten,
ein großer Verlust, der speciell im Interesse der deutschen
Sache schwer zu beklagen ist.

Künzel, dem Leiter des Unternehmens, sowie seinen
treuen Begleitern, werden wir Alle stets ein ehrendes
Andenken bewahren.

L a m u - D i - A f r i k a im October 1890.

- E. von Carnap-Duernheimb.
- Gustav Denhardt.
- A. Meuschel.
- F. Höppler.
- Emil Hedenström, Schwedischer Missionar.
- F. Würz, deutscher Missionar.
- W. Weber, " "
- A. Böcking, " "
- W. Pieper, " "
- H. Meyer, " "
- H. Tiede, " "
- H. Schönert.
- H. Penndorf.
- J. Friedrich.
- E. Loff.

Briefkasten.

Herr Hfm. K. hier. Wir danken Ihnen für die Zu-
sendung des betreffenden Blattes mit der gegen uns gerichteten,
im reinen Berliner Strakenton geschriebenen Brief-
kasten-Notiz. Bis zum Empfange der von Ihnen gesandten
Nummer hatten wir nicht die geringste Kenntniss von der
wahrhaft kläglichen Anzuspung, mit welcher sich der Ver-
fasser selbst gerichtet und als ein Character gezeigt hat, der
wohl nach Berlin passen mag, aber nicht nach Oldenburg,
dabei nichts Besseres thun könnte, als unserer Stadt schleu-
nigst den Rücken zu kehren und wieder dahin zu gehen, von
wannen er kommen ist. Wenn wir übrigens von der frag-
lichen Auslassung noch keine Kenntniss hatten, so hat das
seinen Grund darin, daß wir das fragliche Preborgan so
gut wie gar nicht lesen. Wir sind zwar aus langjähriger
Gewohnheit auf dasselbe abonniert, geben es aber in der Regel
gleich nach Empfang weiter in andere Hände, weil uns der
Inhalt des Blattes absolut „wurschi“ ist und dasselbe be-
kanntlich auch von den meisten Abonnenten nur deshalb ge-
halten wird, weil sie viel „Einwickelpapier“ mit demselben
bekommen. Im übrigen haben wir über diese Briefkasten-
Auslassung, obgleich dieselbe in einem sehr niedrigen Tone
gehalten ist, doch insofern lachen müssen, als mit derselben
konstatirt ist, daß das Blatt in anderer Leute Augen wohl
den Splitter sieht, aber in den eigenen nicht den Balken.
Weiter ergiebt jene Auslassung, daß das Eingeladene in un-
serm „kleinen Blättchen“ dem „großen Waschtettel“ unver-
kennbar einen schmählichen Aerger verursacht hat. Und das
genügt.

Frankreich und Luxemburg.

Der Gedanke, daß das Großherzogtum Luxemburg unter der Regierung eines ehemaligen deutschen Bundesfürsten immer mehr und mehr in den Bereich des deutschen Reichs gezogen und schließlich in das deutsche Reich eingegliedert werden könnte, scheint den Franzosen viel Kopfschmerzen zu machen. Dieselben setzen alle Hebel in Bewegung, um die Ueberlieferungen der Luxemburger, welche diese ihrer Meinung nach vorzugsweise oder ausschließlich auf die Freundschaft Frankreichs hinwiesen, unter den Luxemburgern lebendig zu erhalten und ihnen die Annäherung an Deutschland als ein Schreckgespenst hinzustellen. Sie erinnern an die Sympathien, welche die Franzosen den Luxemburgern seither zugewandt und welche die letzteren während des letzten deutsch-französischen Krieges trotz der Gefahr, von den Deutschen dafür geächtet zu werden, den Franzosen bewahrt hätten; sie weisen auf die Heiligkeit der internationalen Verträge hin, welche Luxemburg die Neutralität garantierten, sowie auf die Rauten, welche die Luxemburger vor dem Gesicht bewahren, daß ihre Eisenbahnen nach und nach, wie die Wilhelmsbahn, die früher von der französischen Ostbahn verwaltet und infolge des Frankfurter Friedens von der letzteren an die deutsche Verwaltung abgetreten wurde, in die Hände Deutschlands übergingen, denen dann wohl die Posten und Telegraphen Luxemburgs folgen würden.

Nicht genug zu rühmen wissen sie die Anhänglichkeit des Herzogs von Nassau an Luxemburg, das er, nachdem ihm sein Stammland Nassau genommen, als sein neues Vaterland betrachtete, dessen Freiheiten und Rechte er thätkräftig gegen die Angriffe der Preußen zu wahren wissen werde. Die Franzosen mögen sich beruhigen. Deutschland wird die Unabhängigkeit und Neutralität Luxemburgs ebenso wenig jemals angreifen, als es die Selbständigkeit Hollands zu schmälern trachten wird. Die Bundesgenossenschaft Hollands ist ihm zwar sehr wertvoll, aber es wird sicher keinen Zwang auf das ihm kammverwandte Holland ausüben wollen, das in der Stunde der Gefahr auf die wirksamste Unterstützung des deutschen Reichs zur Wahrung seiner Selbständigkeit wird rechnen können.

Was aber Luxemburg anlangt, so werden die Deutschen den Luxemburgern die Freude nicht vergällen, einen eignen Fürsten wieder zu bekommen und in Selbständigkeit weiter zu leben. Das in uralter Eigenart bestandene Bündnis, das 1815 laut dem Wiener Vertrag zur Entscheidung für aufgegeben wurde, ist dem König Wilhelm I. von Holland zugesprochen wurde, steht heute nach dem Bonadoner Vertrag vom Mai 1867, welcher den Streit schlichtete, der aus den Verhandlungen wegen Abtretung Luxemburgs an Frankreich hervorgegangen, als neutrales Band unter der Garantie der europäischen Mächte.

Die Zollvereinigung ist mit Deutschland im Jahr 1867 wieder erneuert worden und Preußen hat im Jahr 1872 die Wilhelmsbahn Luxemburgs auf 40 Jahre in Pacht genommen. An diesen Einschränkungen, mit denen Luxemburg selbständig ist, wird Deutschland festhalten, im übrigen aber wird es sich in die inneren Verhältnisse des kleinen Landes nicht einmischen, es wird die Luxemburger nicht um ihre Sympathien für Frankreich beneiden und sie in diesem Vergnügen nicht stören wollen und kann es getrost der Zukunft überlassen, ob die Luxemburger im Lauf der Zeit Neigung verspüren werden, ihre politischen Beziehungen zum deutschen Reich enger zu gestalten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Verordnung über die Inkrasssetzung des Gesetzes betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889, ferner eine Bekanntmachung des Reichsversicherungsamts betreffend die Prämientarife für die Versicherungs-Anstalten der Tiefbau-Genossenschaft und der ausschließlich vom Reichsversicherungsamt verwalteten Baugewerks-Vereinigungen.

Die Ausführung der Patentgesetz-Novelle, die bereits an den Reichstag gelangt ist, erfordert, weil sie auch eine Umgestaltung des Patentamts und eine Vermehrung der in dem letzteren beschäftigten Kräfte in Aussicht nimmt, größere Kosten, als sie bisher für das Patentamt nötig waren. Eine Erhöhung des Ausgabe-Kapitals im Etat des Reichs-Patentamts für 1891/92 infolge der Novelle ist jedoch,

wie nunmehr feststeht, nicht vorgesehen. Diese Zurückhaltung seitens der Reichsbehörden ist daraus leicht erklärlich, daß der dem Reichstag vorgelegte Entwurf der Patentgesetz-Novelle den Termin seiner Inkraftsetzung offen läßt. Auch gedenkt man die Umänderung im Patentamt möglichst allmählich vorzunehmen. Sollte sich trotzdem noch für das Etatsjahr 1891/92 eine Forderung für das Patentamt als unumgänglich herausstellen, so könnte dieselbe auch auf dem Wege des Nachtrags-Etats erhoben werden.

Dem Vernehmen nach wird die Reichs-Postverwaltung den Vertrieb von gestempelten Briefumschlägen und von gestempelten Streifbändern, zu deren Verbeibaltung ein Bedürfnis nicht mehr vorliegt, binnen kurzem gänzlich einstellen. Die Postanstalten sollen angewiesen werden, vom 10. Dezember ab Postwertzeichen der vorbezeichneten Arten nicht mehr an das Publikum zu verkaufen. Gleichzeitig soll die Einziehung der bis jetzt noch neben den neueren Postwertzeichen im Gebrauch befindlichen Wertzeichen älterer Art (der Freimarken, sowie der gestempelten Postkarten und Postanweisung-Formulare) eingeleitet werden. Vom 1. Dezember ab werden die Postanstalten nur noch Postwertzeichen neuerer Art verkaufen. Während der Monate Dezember und Januar wird die Verwendung der älteren Wertzeichen noch gestattet sein. Vom 1. Februar ab verlieren sie aber ihre Gültigkeit und können dann nur noch bis Ende März gegen Wertzeichen neuerer Art umgetauscht werden.

In einer Denkschrift, die dem Etat der Reichsschuld auf das Etatsjahr 1891/92 angehängt ist, wird Auskunft über den Stand der Reichsschulden und der Verzinsung gegeben, die sie im Laufe des Etatsjahres 1891/92 erfordern. Die 4proc. Reichsschuld beläuft sich auf 450 Millionen Mark, das Zinsenerfordernis auf 18 Millionen Mark. Die 3½proc. Reichsschuld, welche am 1. April und 1. Oktober zu verzinsen ist, beziffert sich auf 71 Millionen Mark, die am 2. Januar und 1. Juli zu verzinsen sind im Etatsjahr 1891/92 voraussichtlich 620 Millionen Mark betragen. Der gesamte Zinsbedarf beträgt 24 185 000 Mark. Es sind noch flüssig zu machen 340 973 244 Mark, welcher Betrag auf Grund des allerhöchsten Erlasses vom 17. September 1890 durch Aufnahme einer 3proc. Anleihe beschafft werden kann. Die 3proc. Reichsschuld ist für den Zinstermin vom 1. Juli 1891 auf etwa 364 Millionen Mark, vom 2. Januar 1892 auf etwa 423 Millionen Mark anzunehmen.

Gegenüber der Meinung, daß anfangs Dezember eine Ergänzungsgruppe von Unteroffizieren unter dem Kommando von Lieutenant v. Behr zur Schutztruppe nach Ostafrika abgehen würde, wird der „Nat.-Ztg.“ von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß eine Verstärkung der Schutztruppe keineswegs bevorstehe, vielmehr eine Ueberführung einiger Unteroffiziere in Aussicht genommen sei. Lieutenant v. Behr, der sich nach Ostafrika begibt, beabsichtigt ansehend, sich über den gegenwärtigen Stand der Plantagenverhältnisse in Kenntnis zu setzen, so daß es sich bei seiner Reise zugleich um landwirtschaftliche und verwandte Zwecke handeln würde.

Der deutsche Handelstag wird sich demnächst mit der Frage beschäftigen, ob es sich empfiehlt, daß die Namen der Personen, welche den Offenbarungseid geleistet haben, von der zuständigen Gerichtsbehörde in ein Verzeichnis eingetragen und durch die nächsten Amtsblätter veröffentlicht werden sollen.

Nachrichten zufolge, die hier aus deutschen Hafenstädten eingetroffen sind, hat der amerikanische Ackerbauminister eine strengere Ueberwachung des zum Export nach Europa bestimmten Viehes, namentlich der Schweine, Rinder und Schafe, in sanitärllicher Beziehung angeordnet. Davon wurde, wie es heißt, auch verschiedene Regierungen Kenntnis gegeben. Amerika will offenbar auf die Aufhebung des Verbots der Schweineeinfuhr, wie es ihm gegenüber in Deutschland und einigen andern Staaten besteht, einwirken. Die Mac Kinley-Bill war gewiß nicht dazu geeignet, die Aufhebung des Verbots zu erleichtern. Man möchte aus der bezeichneten Verordnung des amerikanischen Ministers schließen, daß wenigstens eine mildere Anwendung der Bill platzgreifen soll.

Italien. In vatikanischen Kreisen wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß die wiederholt angekündigte päpstliche Enzyklika über die Arbeiterfrage noch vor Ablauf dieses Jahres der Öffentlichkeit übergeben werden wird.

Niederlande. Im Augenblicke sind die Niederlande, vom streng staatsrechtlichen Standpunkte aus betrachtet, ohne jede Regierung. Die längst eingesezte Regentenschaft hat durch den Tod des Königs von selbst aufgehört, da sie nur so lange dauern durfte, als die Regierungsunfähigkeit des noch lebenden Königs währte. Und in Artikel 43 der im Jahre 1884 umgeänderten Verfassung heißt es ausdrücklich: „Bei dem Antritt der Regentenschaft legt der Regent in einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Kammern in die Hände des Vorsitzers den Eid auf die Verfassung ab,“ d. h. Königin Emma kann als Regentin erst auftreten, wenn sie den vorgeschriebenen Eid geleistet hat. Es ist deshalb dringend nötig, daß diese Eidesablegung so bald als möglich vor sich gehe. Dasselbe Gesetz von 1884 hat die Königin zugleich zum Vormund ihrer Tochter ernannt, ihr aber zugleich einen Vormundschaftsrat zur Seite gegeben, der sowohl die Aufsicht über die Person der Mündel wie über die Vermögensverwaltung mit der Königin teilt. Mitglieder dieses Vormundschaftsrats sind: vier vom König zu ernennende Niederländer, der Vizepräsident und das der Amtsbauer nach älteste Mitglied des Staatsrats, der Präsident der allgemeinen Rechnungskammer und der Präsident und der Generalprokurator des hohen Rates (des höchsten Gerichtshofs). Die vier Niederländer, welche der König alsbald nach dem Zustandekommen dieses Vormundschaftsgesetzes ernannt hat, sind: Baron von Goltstein von Oldenaller (früher Kolonialminister), Baron Schimmelpenninck van der Oye, Kommissar des Königs, Gouverneur der Provinz Utrecht, Baron van Brienne, van de Groote Lindt und Jontheer Noël, Mitglied der Zweiten Kammer. Der Vormundschaftsrat muß bei der Wahl der Erzieher und Lehrer der Königin gehört werden, auch ist seine Erlaubnis für jeden Aufenthalt der Königin außer Landes erforderlich. Die Königin-Witwe hat ein Einkommen von 150 000 Gulden, das der Staatskasse, nicht der Civilliste entnommen wird.

Luxemburg. Für die deutsche Geschäftswelt ist eine Entscheidung des hiesigen Obergerichtshofes von einem großen Interesse. Als am 21. Dezember 1887 der Getreidezoll eingeführt wurde, wurde bestimmt, daß die neuen Tariffätze schon vom vorhergehenden 26. November an Gültigkeit hätten. Nur auf Waren, die infolge von vorletzterem Datum nachweislich abgeschlossenen Verträgen eingeführt wurden, sollten die früheren Zollsätze noch Anwendung finden. In der Zeit vom 26. November bis 21. Dezember waren viele Waren eingeführt worden, von denen nachher nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie infolge von früher abgeschlossenen Verträgen geliefert worden seien. Diese Waren, da die neue Verfügung noch nicht bekannt war, nach dem alten Zollsatz taxiert und von der Eisenbahn den Empfängern abgeliefert worden. Die Zollverwaltung hat herausgefunden, daß in dem Großherzogtum allein Waren eingeführt worden sind, die einen Zoll von 16: bis 20 000 M. zu tragen gehabt hätten. Der Staat wurde nun im Namen der Zollverwaltung gegen die Eisenbahndirektion klagbar. Er stützte sich dabei auf § 13 des Zollvereinsgesetzes von 1869, welcher besagt, daß „zur Entrichtung des Zolles derjenige verpflichtet ist, welcher zur Zeit, wo der Zoll zu entrichten ist, Inhaber (natürlicher Besitzer) des Gegenstandes ist.“ § 9 desselben Gesetzes verfügt, daß „der Zoll nach denjenigen Tariffätzen zu entrichten ist, welche an dem Tage gültig sind, an welchem die Waren bei der zuständigen Zollstelle zur Verzollung u. s. w. angemeldet werden.“ Die Zollverwaltung ihrerseits behauptet, sie könne nicht verantwortlich gemacht werden, da man ihr die Ware ausgefertigt und sie dieselbe den Empfängern abgeliefert habe. Die Zollverwaltung habe sich an diejenigen zu halten, in deren Besitz die Waren gegangen seien. Der Obergerichtshof teilte letztere Ansicht nicht. Sie streng an die Gesetzesstelle haltend, verurteilte er, wie die „Zell. Z.“ berichtet, die Eisenbahndirektion zur Zahlung des angefallenen Geldes. Das Heranziehen derjenigen, welche die Ware erhalten haben, steht der Eisenbahn immerhin offen; wenn aber einer von diesen seither zahlungsunfähig geworden ist, muß die Bahn für den Zoll aufkommen.

Frankreich. In der Budgetkommission berichtete Pelletan über die finanzielle Lage Frankreichs und bezifferte die französische Staatschuld mit 30 300 813 594 Francs nominell oder 22 824 043 690 Francs effektiv, welche durchschnittlich mit 3,48 pCt. vom Nominalbetrage resp. mit 4,62

IV. 90. 19a.)

Feuilleton.

Drei Begegnungen.

(Fortsetzung.)

„Höfer litt erschüttert unter diesem Benehmen Ernestines, dem seinen so ganz unähnlich; trotzdem konnte oder mochte er sich nicht aufraffen zu nachdrücklicher Abwehr, er duldete schweigend — doch gerade dieses stille Sichfügen seinerseits bewirkte das Gegenteil von dem, was er wohl beabsichtigen mochte: Ernestine spöttelte über ihren Verlobten und nannte ihn einen „zahnlosen Deutschen“.“

Die Dinge spitzten sich immer mehr zu; es war peinlich für mich wie für Felicie, das Mißverhältnis zu beobachten, welches zwischen Höfer und meiner Schwester die Luft verbreitete. Ich bin überzeugt, hätte er etwas mehr eignen Willen dem ihrigen entgegengesetzt, sie würde ihn mehr geachtet, nicht den Mut gehabt haben, ihm fortbauend selbst bei den geringfügigsten Anlässen, zu widerprechen. Doch seine Liebe zu ihr hinderte ihn, sich als Mann zu zeigen; er glaubte mit der Gewalt seiner aufrichtigen Neigung zu Ernestine die seinem Glück feindlichen Dämonen in ihr bannen zu können.

Höfer hielt sich vier Wochen mit uns in Paris auf, dann noch fast ebenso lange auf unsrer Besitzung bei Nimes. Endlich schlug für ihn die Stunde der Erlösung, seine Ferienzeit war abgelaufen und sein Vertreter in Dresden bat ihn, seine Rückkehr zu beschleunigen. Vor seiner Abreise hatte ich noch eine lange Unterredung mit ihm, in der er mich von seinem unabänderlichen Entschlusse in Kenntnis setzte, seine Verlobung mit Ernestine wieder aufzuheben. Er erkenne, sagte er, seine Schwäche ihr ge-

genüber sehr wohl, doch sei es ihm unmöglich, gegen die Schroff aufzutreten, die er liebe; da er nun die Ueberzeugung erlangt, daß Ernestine mit Liebe allein nicht zu lenken sei und ihm die Anwendung jeden Zwanges nicht allein in tiefer Seele verhasst, sondern unter solchen Umständen eine glückliche Ehe überhaupt nicht denkbar sei, so ziehe er vor, bei Zeiten zurückzutreten, um sie nicht beide unglücklich zu machen.

Wie sehr ich mich auch bemühte, ihn zu einem neuen Versuch, zu einer andern, bessern Erfolg verheißenden Verhandlungsweise zu bewegen; wie schmerzlich auch dieser Fall in meiner eigenen Familie mich berühren mußte; mein Bemühen blieb erfolglos und ich konnte Ihrem Landsmann nicht einmal Unrecht geben. Nach einem kühlen Abschied von Ernestine reiste er ab; gesprochen hatte er zu meiner Schwester über seinen Entschlus, das Band zu lösen, nicht; er hatte auch mich gebeten, dies nicht zu thun.

Etwa acht Tage nach seiner Abreise brachte der Briefträger einen paketartigen eingeschriebenen Brief an meine Schwester, Sie nahm denselben sofort mit auf ihr Zimmer. Was er enthielt, konnte ich mir natürlich denken; die von ihr an Höfer geschriebenen Briefe, den Verlobungsring und dergleichen mehr. Noch an demselben Tage schickte sie einen ähnlichen, noch umfangreicheren zur Post und an ihrem Finger fehlte von da an der Ring; doch weder mir noch meiner Frau teilte sie irgend etwas mit. Mehrere Tage später sagte sie zu mir kurz: „Meine Verlobung mit Dr. Höfer ist aufgehoben.“

Doch Ernestine war eine andre geworden. Ich glaube fest, es war nie ihre Absicht gewesen, mit ihm zu brechen, und das Vorgehen seinerseits hat sie empfindlich berührt, mehr als sie zeigen mochte; denn sie hatte ihn in

der That geliebt und einen solchen Entschlus in ihm wohl nicht für möglich gehalten. Ihr Herz und ihren Stolz sah sie als zugleich verletzt an; wie weit dabei ihre eigene Schuld mitgewirkt, das in Erwägung zu ziehen fiel ihr freilich nicht ein. Sie war übrigens auch äußerlich eine andre geworden. Mitunter, wenn ich sie im Garten unbedeckt überraschte, wo sie oft an einem versteckten Plätzchen allein saß, sah ich ihre Augen feucht und gerötet, sie war auffallend blaß und ihr munteres Wesen war verschwunden. Einmal fand ich auf der Treppe ein Papier, den Anfang eines Briefes; sie mußte es verloren haben. Es enthielt nur die Worte: „Ferdinand! ist es denn möglich, konntest Du so ganz die glückliche Zeit vergessen, in der wir uns kennen lernten, die beseligenden Worte, welche ich von Dir gehört? ... Wenn ich im Unrecht war, warum hast Du nicht ...“ — Weiter war nichts da und das Papier so zerknittert und in einander gedrückt, daß es ausfah, als habe sie es in einer Anwandlung leidenschaftlichen Zornes trampfhaft in der Hand wieder und wieder gepreßt.

Ich kenne Ernestine zu gut, als daß mich die Luft angewandelt hätte, selbst dies Thema weiter zu berühren, und da sie still und verschlossen blieb, so wurde die Sache überhaupt nicht besprochen. So viel sah ich indessen mit vollster Sicherheit: sie bereute, der Rückzug Höfers hatte sie tief und schmerzlich getroffen und sie machte sich innerlich ernsthafte Vorwürfe.

Im November kam mein Regiment nach Paris in Garnison. Ich hatte bereits die nötigen Schritte gethan, um im nächsten Frühjahr meinen Abschied zu erhalten, und er war mir auch bedingungsweise bewilligt worden, das heißt mit der Verpflichtung meinerseits, im Fall eines etwa aus-

vom Effektivbetrage verzinst wird. Pelletan behauptet, es sei eine sehr große Schuld, die Welt erachte jedoch den Kredit Frankreichs für solche genug, so daß auf dem Geldmarkt der Preis der Renten sich nur wenig über eine dreiprocentige Verzinsung stelle. Eine Verainderung herbeizuführen, sei unmöglich wegen der Art, wie die Anleihen aufgenommen wurden. Pelletan wies dabei auf die schwierige Art der Anleihebeschaffung hin, wie sie bei der französischen Schuld von Anfang an stattgehabt hätte.

Dem „Echo de Paris“ zufolge hat das französische Kriegsministerium dem Ackerbauministerium 25 000 Kleinkalibrige Gewehre zur Ausrüstung der Forstwächter mit der neuen Waffe überlassen, in deren Handhabung dieselben demnächst unterweisen werden sollen. Die 31. Bataillone Zollbedienstete erhielten 70 000 Rebel-Gewehre. Die gesamte Territorial-Armee ist bereits im Besitz des Kleinkalibrigen Gewehrs. Die Ausrüstung der Kavallerie mit den neuen Karabinern soll bis zum 1. April 1891 beendet sein.

Ein englischer Unterthan, der in Nancy ohne Erlaubnis eine photographische Aufnahme von der Brücke bei Flavigny, die weniger als 1000 Meter von dem Fort Pont St. Vincent entfernt ist, gemacht hatte, wurde von dem Nancyer Zuchtpolizeigericht zu einem Frank Geldbuße wegen Uebertretung des Spionage-Gesetzes verurteilt.

Rußland. Die „Peterburgskaja Wjedomosti“ wollen wissen, der Vatikan habe die russische Regierung aufgefordert, bei ihm einen ständigen diplomatischen Vertreter zu beurlauben. Iswolski sei kein solcher, sondern ein Beamter des Departements der fremden Religionen; die Annahme des Vorschlages würde die Errichtung einer päpstlichen Botschaft in Petersburg einleiten. Der Vorschlag sei indes abgelehnt worden, obwohl der Vatikan mit demselben ein Entgegenkommen in den schwebenden Fragen in Aussicht gestellt habe.

Aus Petersburg meldet man der „Pol. Korr.“, daß nach einem russischen im Ministerium des Innern vorbereiteten Gesetzentwurf in Zukunft fremde Staatsangehörige, welche aus Rußland ausgewiesen, in ihrem Heimatland aber nicht aufgenommen werden, nach Anweisung der Regierung in entlegenen Gouvernements, etwa in Perm oder Tobolsk, untergebracht werden sollen. Diese Maßregel würde, wie die Meldung betont, am härtesten jene deutschen Staatsangehörigen in Rußland treffen, welche zufolge längerer unbefugten Aufenthalts im Ausland in ihrer Heimat der Staatsangehörigkeit verlustig wurden.

Die „Peterburgskaja Wjedomosti“ betonen die Notwendigkeit, dem Personal der finnländischen Behörden russische Elemente beizugeben. Dies sei nicht nur zur Förderung des Aufstiegs in Finnland geboten, sondern auch aus sachlichen Gründen, denn nur 20 pCt. des finnländischen Justizpersonals habe, wie das Blatt behauptet, eine Universitätsbildung genossen.

In der jüngeren Zeit erfolgte nicht unerhebliche Verstärkung der Grenzwachposten in Rußland findet nach der „Pol. Korr.“ ihre Begründung lediglich in den Vorkehrungen, welche gegen die Auswanderung des Landvolkes getroffen werden.

Aus Petersburg wird gemeldet: Da die Cholera sich Jerusalem nähert, haben die diesseitigen Behörden die Ausfertigung von Pässen für dorthin reisende Pilger eingestellt.

Türkei. Dem Sultan ist von allen in Konstantinopel lebenden armenischen Notabeln eine Adresse mit der Erklärung unbedingter Ergebenheit überreicht worden.

Amerika. Die Nachrichten aus dem Indianergebiet lauten sehr widersprechend. Während eine von dem Chicagoer Journal „Interocean“ veröffentlichte Depesche aus Missula in Montana meldet, bei dem Fort Keogh in Montana sei es zu erbittertem Kampf zwischen den Indianern und den Unionstruppen gekommen und es hätten lebhaftes Schirmgefecht auf der ganzen Linie stattgefunden, geht aus einer neuerlichen Depesche aus Pine Ridge, dem Mittelpunkt der ganzen Indianer-Bewegung, hervor, daß die Unruhen anscheinend schon beendet seien.

Ueber den Eisenbahnbau in Ostafrika

veröffentlicht Dr. Karl Peters im „Deutschen Wochenbl.“ einen Aufsatz, der bei der hervorragenden Stellung des Ver-

fassers in den ostafrikanischen Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit verdient.

Während bisher angenommen wurde, daß der Bahnbau in Ostafrika mit der Linie Dar-es-Salaam-Bagamoyo begonnen werden würde, spricht sich Dr. Peters gerade hiergegen auf das Entschiedenste aus. Es ist dies aber nicht nur an sich wegen der Autorität, die Dr. Peters zweifellos für diese Frage besitzt, von Bedeutung, sondern es fällt auch praktisch ins Gewicht, daß die Ostafrikanische Gesellschaft das Konzessionsrecht für den Eisenbahnbau besitzt und, wie die „Post“ hört, auf Grund der Ausführungen des Dr. Peters die Konzession für Bagamoyo-Dar-es-Salaam verweigern wird. Die Gründe, welche Dr. Peters gegen diese Linie im „Deutschen Wochenbl.“ anführt, sind folgende:

„Ich habe gegen dies Bagamoyo-Dar-es-Salaam-Projekt die nachfolgenden Einwände. Zunächst glaube ich nicht, daß eine ostafrikanische Küstenbahn konkurrenzfähig gegenüber dem Seeverkehr sein wird, welcher Bagamoyo mit Dar-es-Salaam gleichzeitig verbindet. Man kann in 4 bis 5 Stunden von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam per Dampfer fahren. Welches Interesse kann der Händler haben, Karawanen, welche von den Seen nach Bagamoyo 2-3 Monate unterwegs waren, auf der teuren Eisenbahn nach Dar-es-Salaam zu schaffen, bloß weil sie auf diese Weise einige Stunden früher dort anlangen. Aber ich fürchte, es wird, wenn er seine Karawane erst einmal in Bagamoyo hat, falls eben Zanzibar Freihafen werden sollte, überhaupt kein Interesse haben, sie nach Dar-es-Salaam zu bringen. Er nimmt sie eben einfach auf seiner Dhan nach Zanzibar, wie er das gewohnt ist, und der handelspolitische Zweck des Eisenbahnunternehmens verliert seine Wirkung. Auf der andern Seite greift eine solche Küstenbahn auch keineswegs in den nicht minder wichtigen Zweck der wirtschaftlichen Erschließung Ostafrikas ein. Darum, daß der Dampfwagen von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam parallel dem indischen Ozean rollt, wird nicht ein Stück Haut mehr von Usukuma, nicht ein Baum von Ujagara an die Küste gelangen, und keine Möglichkeit, den Plantagenbetrieb im Innern rentabel zu machen, zu geschaffen. Das bleibt durch diesen Eisenbahnbau alles unverändert. Aus diesen Gründen würde ich es für einen Fehler halten, die deutsch-ostafrikanischen Eisenbahn-Unternehmungen mit einer Küstenbahn von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam zu beginnen.“

Aus nah und fern

Für eine Mädchenschule in Valparaiso (Chile) haben sich, wie im vorigen Jahre zahlreiche Lehrer, jetzt sechzehn schlesische Lehrerinnen anstellen lassen. Der Kontrakt lautet auf 5 Jahre. Im Fall der Verheiratung oder wenn ihnen das Klima nicht zuträglich ist, können die Lehrerinnen auch innerhalb dieser Zeit den Kontrakt lösen. Was die Anstellungsbedingungen anbelangt, so erhält jede Lehrerin monatlich rund 250 Mark und freie Wohnung, sowie freie Fahrt bis Valparaiso.

Auswanderungs-Schwindel. Der „Oberschl. Anzeiger“ schreibt aus Lublinitz: Gegen Mitte September fand sich in Kallina, dicht an der russischen Grenze, ein Herr ein, der den Schmuggel von Wertgegenständen nach Rußland betrieb; die russischen Grenzschwach waren gern seiner habhaft geworden, aber anstatt des Schmuggels von Wertgegenständen nach Rußland betrieb der Agent den Menschen-smuggel aus Rußland. Vor kurzem nun legten Gen darmen aus Bissau dem Herrn das Geschäft. Bei der Revision wurden Schiffsakten und Briefschaften, nur vom Menschenexport nach Brasilien handelnd und von Londoner und Lissaboner Agenten stammend, vorgefunden. Nach denselben hat der Agent bereits tausende zur Auswanderung verleet. Ein Dolch und ein Revolver mit einer größeren Anzahl Patronen wurden ebenfalls beschlagnahmt. August Robert Eiffe aus Hamburg, so hieß der Menschen-smuggler, wurde in das Polizeigefängnis in Boronow und später nach Lublinitz abgeführt.

Auswanderung. Wie der „Kurzer Boznansti“ meldet, rüsten sich im Kreise Snowrazlaw hunderte von Polen für den nächsten Winter zur Auswanderung nach Brasilien.

Erstickt. Zwei Kinder, Knaben im Alter von 7 und 3 Jahren, sind der „Pol. Ztg.“ zufolge in Zduny an Kohlenoxydvergiftung gestorben. Nach Aussage der Mutter der Kinder ist sie an dem betreffenden Morgen früh 7 Uhr in die dortige Zuckerrabrik in Arbeit gegangen, die beiden Kin-

der in der Wohnung unbeaufsichtigt zurücklassend. Abends 8 Uhr sei sie nach Hause zurückgekehrt und habe die Kinder in der nicht verschlossenen Wohnung auf dem Fußboden liegend, bewußtlos, aber noch nicht leblos vorgefunden. Sie habe festgestellt, daß im Ofen ein Feuer von Eichenpänen gebrannt und noch glimmte. Darauf sei sie zu den Nachbarn und zum Arzt gelaufen. Die Aussagen der Mutter stimmten mit den Angaben der übrigen Hausbewohner nicht überein, und da ein Verbrechen vermutet wird, werden die geführten Verhandlungen der königlichen Staatsanwaltschaft unterbreitet werden.

Aus den meisten finnischen Häfen wird Schiffahrts-schluß, aus Königsberg Segelschiffahrts-schluß gemeldet. Schwere Stürme herrschen in der Ostsee bei teilweise 20 Grad Kälte. Viele Seeeunfälle fanden statt. Der Stettiner Dampfer „Stadt Roskod“ ist im Moonjund im Eise festgeraten.

Unerhört. Russische Grenzsolbaten überfielen unweit Alexandrowo eine Gutsherrn-Familie. Mann und Frau wurden barbarisch gemißhandelt und verstümmelt. Alles Wertvolle geraubt. Die Thäter entflohen.

Ueberfall. Aus Dessau meldet die „Post“: als neulich nachts der Nachtwächter der Jonitzer Mühle an der Niederlage der Mühle vorbeikam, stürzten plötzlich 2 Männer hervor und schossen auf ihn. Zwei Kugeln trafen den Nachtwächter und verletzten ihn in der Seite und am Arme. Jedoch vermochte der Verletzte noch Hilferufe auszustößen, wodurch die Räuber von weiterem Vorgehen gegen den Nachtwächter abgehalten wurden. Die Nachforschungen nach den Räubern, welche es auf eine planmäßige Verabreichung der Mühle abgesehen zu haben scheinen, und dabei selbst den Mord nicht scheuten, sind anhaltigen Blättern zufolge sofort angestellt.

Von neuem hat ein französischer General Jersey zu seinem Aufenthalt erwählt; es handelt sich um den General und ehemaligen Senator d'Anblan, der wegen des bekannten Ordenshandels-Skandals im Verfolg der Affaire Cassarel-Wilson zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Derselbe will in Jersey, nachdem er auf seiner Flucht Amerika, England, Deutschland und Belgien durchstreift hatte, geduldig die Stunde der Verjährung abwarten. Der General hat sehr gealtert; das Geil lastet schwer auf ihm und außerdem befindet er sich in einer sehr prekären finanziellen Lage. Er kommt mit niemandem zusammen und beschäftigt sich auch mit nichts. Trotzdem er aus der Liste der Ehrenlegion gestrichen wurde, fährt er doch fort, das Knopfloch seines Kodes mit der roten Rosette zu schmücken.

Die Namen beider Raubmörder auf der Warschau-Bromberger Bahn sind von dem dieser Tage in Warschau verhafteten Gärtner Baczynski, welcher dieselben einige Tage nach der That beherbergte, genannt worden; es sind: Franz Pawlat, bekannt durch den vorigen Jahr an dem Kassierer der Schießbleischen Fabrik zu Lodz verübten Raubmord, und Jan Wyroskiewicz, ebenfalls von verbrecherischer Vergangenheit. Die Polizei ist den Verbrechern bereits auf der Spur.

Großer Brand. In Lodz ist das Fabrikgebäude der Wollweberei von Julius Feinzel (Aktien-Gesellschaft) größtenteils niedergebrannt. Der Schaden beträgt ca. eine halbe Million Rubel.

Eine aufregende Gerichts-scene spielte sich kürzlich in Ribas ab. Ueber New-York wird darüber folgendes berichtet: Ein Angeklagter, namens Fieldstone, hatte sich an jenem Tage vor den Richtern für einen auf den dortigen Arzt, Dr. Flores, begangenen Mordversuch zu verantworten. Während der Verlesung der Anklage aber geriet Fieldstone in einen berattigen Wutausbruch, daß er, einen Revolver aus der Tasche ziehend, den klägerischen Arzt, wie dessen Anwalt, Chamorro, durch fünf aufeinanderfolgende Schüsse auf der Stelle tot schoß und den Schwiegervater von Dr. Flores, Royas, schwer verwundete. Alles das war geschehen, ehe noch einer dem Mörder die Waffe entreißen konnte, und als dieser jetzt nach begangener That die Flucht ergreifen wollte und ihn einer der Gerichtsboten darin zu verhindern suchte, gab Fieldstone auch noch seinen letzten Schuß auf den Beamten ab, der eine schwere Verletzung an der Hand erhielt. Dennoch gelang es, auf dem Flur des Gerichtsgebäudes des Rasenden endlich habhaft zu werden, der seine Verbrechen voranschicklich selbst nun mit dem Tod büßen wird.

brechenden Krieges wieder einzutreten. Schon als guter Franzose durfte ich dem nicht entgegen sein, wenn diese Klausel auch, gerechtfertigt wie sie es durch meine noch jungen Jahre und den Mangel an Kriegswissenschaftlich gebildeten Offizieren in der Armee war, nicht so ganz mit meinen Zukunftsplänen übereinstimmte.

„Ernestine hatte zuerst die Idee gehabt, den Winter auf dem Lande — allein — zuzubringen; nur ihr Kammermädchen wollte sie bei sich behalten. Ich legte ihr kein Hindernis in den Weg. Jedenfalls bewirkte der fehlende Widerspruch, das sie die Idee ausgab, denn als es an die Reisevorbereitungen ging, machte sie die übrige mit uns.“

In dieser Unterhaltung waren wir auf der zwischen Wiesbaden und Biebrich gelegenen Adolphshöhe angelangt. Die Hitze war, obgleich der Tag sich zu neigen begann, so empfindlich, daß wir uns in einer der schattigen Lauben dort niederließen, aus denen man das herrliche Panorama des Rheingaus genießt und von wo der Blick Mainz, die fernen Höhen der Rheinpfalz mit dem Domberg, dem Taunus mit dem Feldberg und den Rhein bis weit oberhalb Mainz umspannt, das liebliche Biebrich mit seinem weltberühmten Schloß und Park dicht vor sich. Wir waren beide geistig wie körperlich ermüdet und bedürftig der anregenden Erfrischung. Bald blinnte uns denn auch in grünen Römern der köstliche Nauenthaler entgegen und d'Argon und ich besiegelten die früher auf Frankreichs Boden geschlossene Freundschaft jetzt mit deutschem Rheinwein. Nachdem wir uns an dem Blick auf die paradiesisch schöne Gegend erlabt, nahm er seine Mitteilungs wieder auf:

„Ich komme jetzt zu der Katastrophe im Leben meiner Schwester wie auch in dem unsrigen. Vermöge meiner

Verbindungen wurden wir in die vornehmsten Kreise von Paris hineingezogen. Ernestine schien wieder aufzuleben, sie gab sich rüchhaltlos den Zerstreutungen der Weltstadt hin. Auf einem Ball beim österreichischen Generalkonsul machte sie die Bekanntschaft eines vornehmen ungarischen Kavalliers, des Barons Jitwan v. Bolonyay. Er tanzte fast ausschließlich mit meiner Schwester, und bat um die Ehre, uns vorgestellt zu werden. Ich gestehe offen, daß der junge Mann den besten Eindruck auf mich machte, doch nicht mit demselben günstigen Auge betrachtete ihn meine Frau — sie allein von uns glaubte in ihm den Wüßling zu erkennen. Indessen Bolonyay, der vom Konsul mit der höchsten Auszeichnung behandelt wurde, ein durchaus feiner Weltmann, französisch sehr geläufig sprach und sich in der besten Pariser Gesellschaft bewegte, machte Ernestine den Hof, daß wir einer Erklärung seinerseits jeden Tag entgegensehen konnten und ich es deshalb für rätlich erachtete, Erkundigungen über ihn einzuziehen. Diese an den besten Quellen genommen, ergaben folgendes.

Sein Vater war ein bedeutender Grundbesitzer in der Nähe von Szegedin, wohnte jedoch meist in Wien. Jitwan hatte einen Teil seiner Jugend in Paris verbracht und seine Neigungen sowie seine Ansichten waren infolge dessen vorwiegend französisch. Seinen nicht unbedeutenden Aufwand bestritt er mit dem Vermögen seiner verstorbenen Mutter. Es wurde mir zwar auch gesagt, daß er Mitglied des Jockey-Klubs sei und dem Spiel zuneigt, jedoch auch gleich hinzugefügt, es sei das nur eine vorübergehende Leidenschaft wie sie Umgang und Gelegenheit mit sich bringen. Im übrigen sei Jitwan ein durchaus ehrenhafter Mann und wenn er einmal ein geliebtes Weib zur Seite habe, dann werde auch die Neigung zum Spiel

nebt so manchen andern Eigentümlichkeiten des zügellosen Junggesellenlebens von selbst schwinden.

Jitwan v. Bolonyay machte wenige Tage später bei uns Visite und hielt in aller Form Redens um Ernestine an. Ich hätte, aufrichtig gesagt, Dr. Höfer weit lieber zum Schwager gehabt, da es sich jedoch dabei nicht um mein Glück, sondern um die Zukunft meiner Schwester handelte, auch diese mir schon zuvor gesagt hatte, daß sie Bolonyay nicht nur ernstlich liebe, sondern überzeugt sei, die Neigung zu Höfer sei ihrerseits ein Jertum gewesen — so blieb mir, angesichts der überaus günstigen Auskunft, die ich in betreff des jungen Ungarn erhalten, nichts übrig, als in die geplante Verbindung zu willigen.

Die Hochzeit war auf den 20. März vorigen Jahres festgesetzt. Kurz nach der Verlobung, zu welcher ein Glückwunsch-Telegramm des alten Herrn v. Bolonyay eingetroffen war, reiste Jitwan nach Ungarn. Er mochte vierzehn Tage abwesend sein, als er uns telegraphisch den Tod seines Vaters und die Uebernahme des Gesamtvermögens mitteilte. Ausführliche Briefe trafen dann ein, in denen er unter anderm erklärte, der Tod seines Vaters ändere nichts mit Rücksicht auf den festgesetzten Termin der Vermählung; sein Erbe — er hatte keine Geschwister — sei weit ansehnlicher als er geglaubt, und er beabsichtige, seine gesamten Besitzungen in Ungarn zu verkaufen und in Frankreich ein Gut zu erwerben.

Die Vorbereitungen zur Vermählung wurden nun mit dem regsten Eifer betrieben. Bolonyay hatte mir geschrieben, er wüßte sofort nach der Feierlichkeit mit seiner jungen Frau eine längere Reise nach dem schönen Italien zu unternehmen.

(Fortsetzung folgt.)

(A. V. 90. 194.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 6. December:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 4. December. 35. Abon.-Vorst.
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Akten von G. Ohnet.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 3. Dezember 1890		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	104 80	—
3 1/2%	" "	97 40	97 95
3%	" "	86 30	86 85
3 1/2%	Oldenbg. Consols	98,—	—
(Stücke à 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)			
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	101,—	—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	101,25	—
3 1/2%	do.	95,—	96,—
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	98,—	—
4%	Hilfsburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	127 20	128,—
4%	Entin-Lübeker Prior.-Obligationen	101,—	112,—
3 1/2%	Hamburger Rente	95 70	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	—	—
3 1/2%	do von 1887, 88 u 90	95 90	—
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do.	97 70	98 25
3%	do.	86 45	87,—
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	—	—
5%	do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc	—	—
4%	Römische Stadtanleihe 2.— 6 Serie.	—	—
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	—
3 1/2%	Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	—	—
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	99,60	100 15
4%	do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	—	—
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	—	—
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	—	—
5%	Russia-Prioritäten	100,—	—
5%	Witfelder Prioritäten	100,—	—
4 1/2%	Warsz. Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—
4%	Glaschütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien		158,—	—
(40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)			
Oldb. portg. Dampfschiff-Abh.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.)		—	—
Oldenburg. Glaschütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)		—	—
Warsz. Spinnerei-Stamm-Aktien		—	70,—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins		—	70,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		167,85	168 65
London " " 1 Mk " "		20,30	20,40
New-York für 1 Doll. " "		3,16	3,1
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "		16,74	—

Anzeigen.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für Einlagen mit:
halbjähriger Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen Discontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 2 1/2%
höchstens 4 % p. a.
3monatlicher Kündigung 2 1/2%
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 %
Einlagen werden in beliebiger Summen angenommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage mindestens 75 Mark betragen.
Der jeweilige Discont der Reichsbank wird täglich in unserem Coursbericht notirt.

Die Direction.
Thorade. Propping. Jaspers.

Wollgarn

in großer Auswahl, Pfund von Mk. 1,95 an.
Wilh. Mart. Meyer.
Schüttingstraße 10.



Das Neueste und Feinste in

Filz- & Seidenhüten,

sowie auch in
Uniform- & Mechanikhüten

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen
Bernhard Pehl, Hof-Hutmacher,
Firma A. Pehl & Sohn,
Staustraße 26.

Filzschuhe & Filzsohlen

in guter und haltbarer Waare empfiehlt
A. Pehl & Sohn,
Staustraße 26.



Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. December 1890.

Activa.	Mark.	Passiva.	Mark.
Cassebestand	378,651.12	Aktien-Capital	3,000,000.—
Wechsel	8,985,365.79	Reservefonds	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek	2,183,543.76	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand	5,454,434.37	Best. am 1. Nov. Mk. 25,664,999.06	
Conto-Corrent-Debitoren	14033,584.97	Neue Einl. i. N. Nov. Mk. 2,344,350.64	
Effecten	1,532,836.78	Mk. 28,009,349.70	
Verchiedene Debitoren	641,197.85	Rückzahl. im N. Nov. Mk. 1,714,148.40	
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brate	95,000.—	Bestand am 1. Decbr. 1890	26,295,201.30
Bank-Inventar	780.08	Check-Conto	724,029.95
		Conto-Corrent-Creditoren	1,054,806.74
		Verchiedene Creditoren	1,481,356.73
	33,305,394.72		33,305,394.72

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Ausweis

der Oldenburgischen Landesbank

per 30. November 1890.

Activa.	Passiva.
Cassebestand	Aktien-Capital
Wechsel	Depositen:
Effecten	Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen Mk. 9594993 80
Diskontirte verlooste Effecten	Einlagen von Privaten " 16309336 86
Conto-Corrent-Saldo	" auf Check-Conto " 597 33 32
Lombard-Darlehen	Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten " 800 —
Bankgebäude abgeschrieben bis auf Nicht eingefd. 60% d. Act.-Capit.	Reservefonds " 416519 73
Diverse	Diverse " 1093892 06
Mark 31012675 77	Mark 31012675 77

Wir vergüteten im Monat November für Einlagen fest auf 1 Jahr 4% mit halbjähriger Kündigung 3% viertel 2 1/2% kürzer Kündigung u. Check-Conto 2% Zinsen.

Oldenburgische Landesbank.

Broff. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

Bilanz am 30. November 1890.

Activa.	Passiva.
Mk. 31,200 — Immobilien-Conto.	Aktien-capital-Conto
" 500 — Mobilien-Conto.	Depositen-Conto
" 1,005,228 61 Wechsel-Conto.	Check-Conto
" 27,433 89 Effecten-Conto.	Biennig-Sparlaffen-Conto
" 75,2638 45 Conto-Corrent-Conto, Debitoren.	Conto-Corrent-Conto, Creditoren
" 3,261 14 Diverse.	Diverse
" 20,900 79 Cassebestand.	
Mk. 1,841,162 88	Mk. 1,841,162 88

Gelder verzinsen wir bei 6 monatlicher Kündigung mit 3 1/2% kürzer Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2% längeren Fristen nach Vereinbarung.

Oldenburg, den 30. November 1890.

Oldenburger Genossenschafts-Bank.

J. H. Münnich. A. Hegemann.

Photographie.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehle mein photographisches Atelier zur Anfertigung jeder Art Photographien in feinsten Ausführung, sowohl in Oel wie Aquarell.
Vergrößerungen nach jedem Bilde werden bis zur Lebensgröße angefertigt auf Platin und Dingunon-Papier und erbitte mir dieselben möglichst bald.

H. Daseking, Hof-Photograph.

Panorama international.

Filiale aus der Passage in Berlin.

Uchtmanns Hôtel, Langestr. 90.

Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.

Diese Woche:

Ober-Italien. — 1. Cyklus: Lago maggiore und Como mit Umgebung.

Geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und 2 bis 10 Uhr Abends.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf. Abonnement an der Kasse.